

Die Jahre zwischen dem VI. und dem VII. Parteitag der SED sind die Wiege der eigentlichen sozialistischen Gesellschaft auf deutschem Boden. In dieser Zeit bildete sich das anatomische Gerüst des Sozialismus in unserer Republik heraus, das auf den Erkenntnissen, Entdeckungen und Errungenschaften der antifaschistisch-demokratischen und der sozialistischen Revolution aufbaut und beruht. Diese Einschätzung erlaubt zugleich, retrospektiv auch neue wissenschaftliche Fragen an den Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in der DDR zu stellen.

Eine der historisch wertvollsten Leistungen der SED besteht gerade darin, den Weg des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus entsprechend der komplizierten deutschen Bedingungen gefunden und konsequent beschritten zu haben. Mit gleicher Konsequenz formulierten sie auf ihrem VI. Parteitag im Parteiprogramm die Aufgabe: vollständiger und umfassender Aufbau des Sozialismus. Entscheidend für die Bestimmung des neuen strategischen Ziels und der weiteren Ausarbeitung der taktischen Schritte auf dem Wege dorthin durch die SED war die Beantwortung der Frage, ob der Sozialismus eine kurzfristige Übergangsphase in der Entwicklung der Gesellschaft oder eine relativ eigenständige Gesellschaftsformation ist. Der Marxismus-Leninismus hat uns durch den Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation ein unersetzbares Instrument der Erkenntnis des Wesens und des Ablaufs der gesellschaftlichen Ordnungen in die Hand gegeben.

Jede gesellschaftliche Ordnung entwickelt sich, nachdem die Periode ihrer Herausbildung im wesentlichen abgeschlossen ist, als organisches System. Karl Marx hat den gesellschaftlichen Systembegriff in seinen Vorarbeiten zum Kapital wie folgt definiert: „Dies organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen, und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben (darin), alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihr noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung.“¹

Die sozialistische Gesellschaft in der DDR hatte nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse und der Inangriffnahme der ersten Aufgaben des umfassenden Aufbaus des Sozialismus Schritt für Schritt einen Entwicklungsstand erreicht, daß sie sich in Richtung auf die von Marx genannte Totalität, einer – wie es Lenin bezeichnet – auf dem vollständigen Sieg des Sozialismus entwickelten. Alle Elemente ihres Gesellschaftssystems begannen sich nach ihrem eigenen Charakter zu prägen, gestaltete die ihr noch fehlenden Elemente neu und entwickelte sich selbst schrittweise in Richtung eines organischen Gesellschaftssystems.

So bildet sich im Ergebnis des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, der klugen und wissenschaftlichen Politik ihrer marxistisch-leninistischen Partei und der bewußten Ausnutzung der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze durch sie die theoretisch und praktisch fundierte Erkenntnis von der relativ selbständigen sozialökonomischen Formation des Sozialismus in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus im Weltmaßstab heraus.² Aufbauelemente der Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus, stützend auf den großen Erfahrungsschatz der sozialistischen Sowjetunion und den eigenen Entwicklungsstand genau analysierend, präzisierende die SED mit der Theorie vom entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus

Dr. Dietmar Keller:

Ein harmonisches sozialistisches Gesellschaftssystem

20 Jahre DDR – Triumph des Sozialismus auf deutschem Boden



ihre eigenen Vorstellungen von der weiteren Gestaltung und Vervollendung des Sozialismus im ersten Arbeiter- und Bauernstaat deutscher Geschichte.

Die Gesellschaft, so betont Marx in seiner Polemik gegen bürgerliche Vorstellungen, „besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehen.“³ Diese Beziehungen und Verhältnisse realisieren sich auf allen Ebenen und in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens. Zwischen den verschiedenen Seiten, Teilsystemen und Beziehungen einer Gesellschaft besteht deshalb eine organische Wechselwirkung. Das ist besonders charakteristisch für jene entwickelte soziale Systeme, wo „jedes ökonomische Verhältnis das andere... voraussetzt.“⁴ Hier liegt ein entscheidender Grund dafür, daß das ökonomische System des Sozialismus auch das Kernstück des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus ist, dessen Herausbildung sich aber sowohl auf der ökonomischen Basis als auch und vor allem in Wechselwirkung mit ausschließlich allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens sich vollzieht. Deshalb kommt der kontinuierlichen und harmonischen Entwicklung des Systems der sozialistischen Demokratie, der Wissenschaft und Bildung, der Ideologie und Kultur, der Arbeits- und Lebensbedingungen, des Systems der Klassen und Klassenbeziehungen große Bedeutung zu.

Zwei Ereignisse der jüngsten Zeit haben einen anschaulichen Eindruck davon vermittelt, wie Partei und Staatsführung dieser komplizierten und komplexen Aufgabe gerecht werden: die 10. Tagung des Zentralkomitees der SED und die 17. Tagung des Staatsrates der DDR. Die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus erfordert die zunehmende geistige Wappung unserer Menschen. In dem Maße, wie sie Besitz ergriffen von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, neuen Erkenntnissen der modernen Wissenschaften und der Technik, sowie von den Schätzen der sozialistischen deutschen Nationalkultur, erschließen sich ihnen neue geistige Dimensionen, erweitern sich ihre schöpferischen Fähigkeiten. Im gleichen Maße aber, wie sie diese Fähigkeiten vor allem im Bereich der materiellen Produk-

tion voll entfalten, wird der Wunsch nach geistiger Konsumtion und Produktion immer größer und in neuen Beziehungen geweckt. Es reifen Einsicht, Überzeugung, Kraft und Bewußtsein der sozialistischen Persönlichkeiten, die in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens ihren Niederschlag finden, die die Prognose der Zukunft schrittweise in die Wirklichkeit der eigenen produktiven Tätigkeit und damit die Verwirklichung des entwickelten gesellschaftlichen Systems umsetzen.

Die 17. Tagung des Staatsrates hat die Frage, wie und wo sich diese Entwicklung vollzieht, eindrucksvoll und umfassend beantwortet. Die sich herausbildende sozialistische Menschengemeinschaft ist der Mutterboden, auf dem alle neuen gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse gedeihen. Dabei ist die Entwicklung von sozialistischen Persönlichkeiten in allen Bevölkerungsschichten und die allmähliche Annäherung aller Klassen und Schichten an die Arbeiterklasse auf der Basis der sozialistischen Produktionsverhältnisse eine Grundbedingung für die schrittweise Herausbildung einer sozialistischen Menschengemeinschaft. In den Arbeits- und Forschungs-kollektiven, in den Hausgemeinschaften, durch die sozialistische Gemeinschaftsarbeit in allen Formen und auf allen Ebenen lernen Werkstätte, Künstler und Wissenschaftler voneinander, ergänzen sich, tauschen Erfahrungen, Erkenntnisse und Meinungen aus. Hier entzieht Verantwortung für das Ganze, Wissenschaftler, werden neue Ideen geboren. Das Wesen dieses Prozesses besteht in der zunehmenden bewußten und organisierten Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens durch immer breitere Kreise unseres Volkes. Hier vollzieht sich, was Marx kühn voraussetzte: „Erst in der Gemeinschaft existieren für jedes Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden; erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich.“⁵

Die Entwicklung allseitiger sozialistischer Persönlichkeiten in einer sozialistischen Menschengemeinschaft – das ist der eigentliche Zweck dessen, was wir entwickeltes gesellschaftliches System des Sozialismus nennen. Geist und Macht sind in unserer Republik keine nebeneinander existierenden, isolierten Größen. Sie haben nicht nur zueinander gefunden, sondern ihre dialektische Einheit ist eine elementare Voraussetzung für das planmäßige Fortschreiten unserer Gesellschaft.

Im Verlauf des letzten Jahrzehnts hat die Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution auch in einer Reihe imperialistischer Länder den Kapitalismus als Gesellschaftssystem vor eine Reihe bisher unbekannter Probleme gestellt. Zunächst reichte die große Akkumulationskraft dieser Länder noch aus, um auf den wichtigsten Gebieten der Forschung, der Wissenschaftsentwicklung und des ökonomischen Wachstumstempos in relativ kurzer Zeit eine Vielzahl von technischen und ökonomisch-organisatorischen Fragen zu lösen. Die sich merkt vermehrt herausbildende, später als Stein der Weisen deklarierte staatsmonopolistische Regulierung konnte aber die gesellschaftlichen Probleme, die mit der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution in den eigenen Ländern und der Weltwirkung des sozialistischen Systems immer stärker in den Vordergrund traten, nicht lösen. Die staatsmonopolistische Regulierung war mit dem Abbau der sowieso schon kümmerlichen Reste der bürgerlichen Demokratie, mit der Verschärfung der Widersprüche im Bildungssystem, mit fortschreitender sozialer Entrechtung und Unsicherheit des werktätigen Volkes verbunden. Die wachsende Labilität der imperialistischen Wirtschaft, Währungs- und Finanzkrisen, inflationistische Tendenzen und die wachsende Störfähigkeit des politischen Systems in vielen imperialistischen Ländern waren Ausdruck und Konsequenz dieser Tatsache.

Deshalb entwickelte die antihumanistische imperialistische „science-fiction“-Literatur „nachahmende“ Leitbilder von versierten Technokraten, weltgewandten Managern, wissenschaftlich gebildeten „Fachidioten“ und eines bis zur Halskette überfressenen „Konsumenten“. Mit dem Versuch, die Produzenten, das heißt das werktätige Volk, als bewußt denkende und organisiert handelnde Individuen aus dem kapitalistischen Systemzusammenhang hinauszumanipulieren, und als formierte Willensvollstrecker in das System zu integrieren, das sich scheinbar als „offene, große, konzentrierte Gesellschaft“ bezeichnet, bewies der Imperialismus seine permanente Unfähigkeit, die heranwachsenden gesellschaftlichen Probleme im Interesse des werktätigen Volkes zu lösen. „Das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus ist ein großes harmoni-

sches Ganzes“,⁷ heißt es im Gegensatz dazu in den Thesen zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR. Das Wesentliche ist, „daß alle Seiten des gesellschaftlichen Prozesses in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit, Verflechtung und Einheit verstanden und praktisch angewandt werden.“⁸ Das sozialistische Gesellschaftssystem ist kein System ohne oder über den Menschen. Sein Funktionsmechanismus kann nicht dekretiert oder durch Manipulation in Gang gehalten werden, es ist auch nicht von den „Technokraten“ oder der „Partielle“ dem werktätigen Volk zum Geschenk gemacht worden. Es ist das Resultat der kollektiven bewußten schöpferischen Tätigkeit der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei. Gerade weil es für und mit den Menschen geschaffen wurde, ist es allen imperialistischen Regulierungsbestrebungen weit überlegen.

Die langfristige und kontinuierliche Orientierung der Partei- und Staatsführung auf die Herausbildung allseitig gebildeter sozialistischer Persönlichkeiten ist eines der hervorsteckendsten und wahrhaft geschichtsmachenden Merkmale unserer nunmehr zwanzigjährigen Entwicklung. „Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch“, sangen schon die Dichter der Antike und verglichen des Menschen schöpferische Universalität mit der klugen Kühnheit des Titanensohnes Prometheus.

Wir sagen heute: Nichts ist gewaltiger als die vereinte Kraft und das Schöpfer-tum der von der SED geführten allseitigen sozialistischen Persönlichkeiten, die bewußt und organisiert ein harmonisches, sozialistisches Gesellschaftssystem gestalten.

- Anmerkungen:
1. Vgl. Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke, Bd. 13, S. 9. – Ebenda, Bd. 21, S. 41–42. – Lenin, W. I.: Werke, Bd. 1, S. 121 ff. u. 127 ff.
2. Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1853, S. 188.
3. Vgl. Ulbricht, Walter: Die Bedeutung des Wertes „Das Kapital“ von Karl Marx für die Schaffung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR und des Kampf gegen das staatsmonopolistische Gesellschaftssystem in Westdeutschland, Dietz Verlag, Berlin 1967, S. 87 ff.
4. Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, A. a. O., S. 175.
5. Ebenda, S. 189.
6. Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke, Bd. 2, S. 74.
7. Neues Deutschland v. 14. 1. 1968, S. 1.
8. Ebenda

Zu aktuellen Fragen unserer ideologischen Arbeit

Das Kapitalismusbild

Nicht erst seit dem 10. Plenum unserer Partei machen sich die verantwortungsbewußten Studenten und Wissenschaftler Gedanken über die ideologische Arbeit, die doch zu einem Teil sehr eng mit der Wissensvermittlung, den Methoden des Studiums verbunden ist. Unerachtet vieler fruchtbarer Diskussionen über Fragen des Weges und der Methoden der Festigung des Klassenstandpunktes und der materialistischen Weltanschauung in Vorbereitung der Sektionen unserer Universität sollten wir weiter darüber diskutieren, zumal die Weiterleitung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau einige Aspekte in dieser Hinsicht bereits aufgeworfen hat.

Man muß sagen, daß der Aufbau des sozialistischen Gesellschaftssystems einer als bisher verbunden ist mit der richtigen, selbstverständlich wissenschaftlichen Einschätzung des gegenwärtigen Kapitalismus und seiner Entwicklungstendenzen. Das treffen wir häufig noch oberflächlich und einseitige Betrachtungsweisen in unserem Wirkungskreis an. Insbesondere dann, wenn innerhalb der Versammlungen und Seminare weniger systematisch und scheinbar über Rand- sowie Einzelerscheinungen des Kapitalismus hinreichend wird.

Es ist aufschlußreich, wenn man häufig konstatiert muß, daß der Begriff „staatsmonopolistischer Kapitalismus“ und er wird oft gebraucht, „genügend“, ja einseitig verstanden wird. Nicht selten erhält man den Eindruck, daß der so einseitig verstandene staatsmonopolistische Kapitalismus außerhalb der sozialökonomischen Basis, außerhalb des antagonistischen Grundwiderspruchs gefaßt wird.

Ganz deutlich zeigt sich das in der Verabsolutierung der „Planung“ und „Regulierung“ der Wirtschaft im gegenwärtigen Kapitalismus. Während man hier das Moment Planen und Regulieren im Monopolkapitalismus sehr schnell als Errordernis der Entwicklung der Produktivkräfte erkannt wird, so wird doch andererseits nicht immer gesehen,

daß sich hier die herrschende Klasse im gegenwärtigen Kapitalismus systemfremder Methoden zur Erhaltung der Profitwirtschaft in der weltweiten Auseinandersetzung mit dem Sozialismus als Ganzem und System bedient.

Ein „klassisches“ Beispiel einer solchen unmarxistischen Betrachtung finden wir in der „Einschätzung“ der EWG, etwa mit der Tendenz, diese sei mit dem erreichten hohen Stand der Arbeitsteilung als Ergebnis planmäßig gewachsener Wirtschaftsgemeinschaftsbeziehungen zu betrachten. Im gleichen Atemzug folgt manchmal noch der Hinweis auf die Probleme und Schwierigkeiten (nicht etwa immer auf die Kompliziertheit) der Entwicklung der arbeitsteiligen Zusammenarbeit im Rat für Gegenseitige Wirtschaftsbilfe.

Wie dem auch sei, ob bewußt oder unbewußt – uns hemmt die so gekennzeichnete ideologische Haltung. Wir müssen alles tun, um unsere Arbeit so zu gestalten, daß es aber auch keine Ansätze dafür gibt. – Damit deute ich bereits an, daß es nach meinem Dafürhalten eben doch mehrere Ansatzpunkte zur Kritik in unserer Forschungs- und Lehrarbeit gibt.

So meine ich, daß gegenwärtig die systematische Behandlung des Kapitalismus im Weltmaßstab zu einer wichtigen Frage geworden ist. Versäumnisse in dieser Hinsicht sind nicht länger tragbar. – Es ist offensichtlich, daß die Behandlung vorwiegend der westdeutschen Kapitalismus vom Wesen der allgemeinen Krise her gesehen (ich betone dabei noch nicht das fortgeschrittene Stadium derselben in ihrer 3. Etappe), theoretisch nicht haltbar war noch ist. Es bedarf in der Forschung und Ausbildung sowohl der stärkeren Betrachtung des Kapitalismus als Ganzes wie auch des Wechselverhältnisses zwischen dem historisch überlebten kapitalistischen und dem immer breiter wirksam werdenden sozialistischen Gesellschaftssystem. Dabei muß vor allem entsprechend der wirklichen Entwicklung die zunehmende Verschärfung des Grundwiderspruchs des Kapitalismus und unserer Epoche einen gebührenden Raum einnehmen.*

Die gegenwärtige Praxis mit ihrer vorrangigen Behandlung des westdeutschen Kapitalismus nicht objektiv durchaus Vorstellungen nach sich, die als Fragen ideologischer Arbeit erscheinen. Etwa: Die westdeutsche Wirtschaftskrise 1966/67 ist eine Einzelerscheinung im heutigen Kapitalismus, oder: Die Krise der kapitalistischen Leitwährungen ist Beweis für die Stabilität der westdeutschen Währung – Man könnte solche Auffassungen, als sind hier selbstverständlich der Deutlichkeit halber auf einen Nenner gebracht worden, in größerer Anzahl fortführen.

Es ist auch aufschlußreich, daß, obwohl wir sehr viel vom Gesetzt der ungleichmäÙigen politischen und ökonomischen Entwicklung der kapitalistischen Länder sprechen, zu wenig die komplexe Betrachtung des Kapitalismus vornehmen. Selbstverständlich widersprechen wir in praxi unseren auf Marx, vor allem aber Lenin fußenden Erkenntnissen.

Ich habe in den bisherigen Bemerkungen des öfteren das Wörtchen System (im Denken und in der praktischen Arbeit) hervorgehoben. Damit verbinde ich noch einen Gedanken, nämlich viel stärker als bisher unsere Klassen in der Lehrpraxis auszuwerten. Die grundsätzlichen, ich möchte sagen, Eckbegriffe einer Systemlehre auf die Gesellschaft bezogen, haben wir ihnen zu verdanken. Das Systemdenken Marx' und Lenins war eine ihrer erfolgreichsten Waffen in der Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus.

Heute bedient sich die spätkapitalistische Apologetik ebenfalls zunehmend der Systembegriffe in ihrer antisozialistischen und prokapitalistischen Traktaten. Die Konvergenztheorie, die sichtbar die westdeutschen Veröffentlichungen auf allen Gebieten der Gesellschaftswissenschaften durchzieht, ist doch nichts anderes als ein spezifischer Ausdruck systembezogener „wissenschaftlicher“ Arbeitsweise. (Ich verweise auf ein eklatantes Beispiel: Otto Sobek, Geld und Kredit im neuen Leitungssystem in der CSSR, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 101 1968, Heft 2, S. 307 ff.)

Ich meine abschließend, ohne immer umfassend auf die Problematik eingegangen zu sein, daß wir alle genügend Grund haben, unsere eigene Arbeit im Lichte der Weltkonferenz und des 10. Plenums auf Ihren grundsätzlichen marxistisch-leninistischen Gehalt hin zu überprüfen.

Dr. N. Ziegenhagen,
Bereich Wirtschaftswissenschaften,
Fachgruppe Wirtschaftsgeschichte

* Siehe insbesondere die Bemerkungen L. Brezhnevs im Abschluß I seiner Rede auf der Weltkonferenz in Moskau (MD vom 5. Juni 1969).

Echter Widerspruch ist nicht zu vertuschen

Spätestens Anfang dieses Monats ist wieder eine Seitenblase der Westberliner und westdeutschen Politiker geplatzt, Jahrelang haben sie sich darüber mokiert, daß sich z. B. in den USA nicht nur die Studenten, sondern auch ein gut Teil, wenn nicht die Mehrheit der Professoren an den Proleten gegen den Vietnamkrieg, die Unterdrückung der Neger und gegen die Hochschulpolitik beteiligt. In Westdeutschland und Westberlin war es gelungen, recht vielen Leuten einzureden, daß die Studenten vor allem gegen ihre Professoren aufbegehren. Das hat vielerlei Ursachen, eine davon ist sicher auch eine nicht immer richtige Taktik der studentischen Opposition.

Mit der bevorstehenden Verabschiedung der Hochschulgesetze in Westberlin und in einigen Bundesländern bricht diese mühsam manipulierte Vorstellung zusammen. Die Proteste aus Hochschul- und Lehrerkreisen gegen die Replazierung der Universitäten durch den Staat sind allenthalben in der Form etwas seriöser, inhaltlich nicht einen Deut weniger scharf. Dekane und Dekane beider Westberliner Universitäten lehnten ab, wurden von 32 Professoren der Universität Dahlem unterstützt; der Münchner Rektor nannte das bayerische Gesetz indiskutabel; Westberliner Rektoren drohen Abwanderung von Hochschullehrern in die Industrie an... Daß es dabei nicht nur um besonders mögliche Gesetzestexte geht, sondern um die Hochschulpolitik der Regierenden überhaupt, beweist eine andere Reaktion: Der Akademische Senat der Westberliner Pädagogischen Hochschule protestierte „aufs schärfste“ gegen einen Verweis des Verwaltungsgerichts für PH-Professor Gottschalk, der vor Studenten politische Ansichten vertreten hatte, die von der offiziellen Politik des Schutz-Senats erhellend abwichen.

Es beweist sich erneut: Typisch für staatsmonopolistische Regierungssysteme, ob in den USA oder in Westdeutschland oder Frankreich, ist die tiefe Kluft zwischen Macht und Geist, der Mißbrauch von Wissenschaft und Bildung sowie ihren Einrichtungen im Interesse der Herrschenden – auch wenn ihnen besondere Umstände in einem Land zeitweilig gestatten, diesen Widerspruch zu verdecken. Ms.